

2018.01.21.

Schloss Ochsenberg

Wolken liegen auf den Bergen über Bad Harzburg als wir zu einer Wanderung zum Ochsenberg bei Sorge aufbrechen. Der Radau-Wasserfall liegt noch im Dunst, doch auf der B4 herrscht ein Verkehr wie zum Feierabend in Braunschweig. Der Parkplatz zur Eckertalsperre ist voll geparkt. Auf Torfhaus quillt der Parkplatz über. Es ist gerade erst halb Zehn, doch schon werden an der Straßenseite die ersten Autos abgestellt. Parkplatzmangel im Harz. In Sorge ist davon nichts zu merken. Noch viel Platz hinter der Brücke der Warmen Bode, an der Bushaltestelle Sorge. Eine halbe Stunde Zeit ist noch bis zu unserer Verabredung mit der Wandergruppe aus WR. Freund Kuno hat sie ausbaldowert, führt sie. Freundlicher Weise nimmt er uns mit. Die halbe Stunde vergeht bei einem Spaziergang längs der Warmen Bode zur Bodemühle. Etwas in die Jahre gekommen sind sie schon die hübschen alten mit Bruchsteinen gemauerten Häuser die uns begleiten. Manch einem würde ein Topf Farbe gut tuen. Andere schreien nach einem dichtenden Brett, einer heilen Fensterscheibe. Die meisten jedoch sind hübsch und adrett hergerichtet. Freundlich grübende Menschen kommen uns entgegen. In einer alten Scheune Feuerwehrauto und Schneepflug in Wartestellung, die Herren des Lenkrads beim Frühstück. Ein großer Teich mit überdachten Sitzen, ein schmucker Sommerplatz zum Ausruhen, zum Vergnügen der Gäste, der Bewohner. Pünktlich sind wir zurück. Pünktlich kommt auch der Bus mit Kuno und seinen Wander Frauen. Freundlich werden wir begrüßt und schon geht es los. Es sind aber nicht alle Damen die Kuno im Schlepp hinter sich herzieht. Fünf Mannsleute haben sich unter die 23 Wanderinnen gemischt, fügen sich schweigsam ein. Nur eine Spur führt durch den Schnee, zieht hoch zur Waldstraße zum Ochsenberg. Es ist nicht so wie bei alten Leuten, auch Kuno hat sein Handy dabei. Bald ist die Verbindung mit Jens dem Chef und Verwalter von Ochsenberg und Hundeschule hergestellt. "Hör mal Jens, wir sind nicht 15, sondern 28 Personen die zu Dir kommen. Nur damit Du Bescheid weißt, mit Führung, dem Glühwein, der Suppe". "Das passt schon, mach Dir keine Sorgen". Es geht bergan. Ein eingeborener Sorger begleitet uns zur Bergeshöhe. "Das war ein Totalerlebnis als die "Friederike" hier durchbrauste. Ich und das Postauto waren hier unterwegs als als die Fichten zu schwanken begannen. Dort und dort eine ihre Wurzelteller aus dem Boden hebelten, einfach umstürzten. Die "Friederike" brauste mit solchen Böen über die Kuppe, dass

gesunde, erntereife Fichten nicht einmal die Zeit fanden ihren Wurzelteller aus dem Boden zu lösen um umzufallen. Nein, der Sturm zersplitterte ihren gesunden Stamm, brach sie einfach ein, zwei Meter über den Boden ab. Die Fahrerin des Postautos geriet in dies Inferno. Klug reagierte sie, brachte sich mit dem Postauto zwischen zwei hohen Holzpoldern in Sicherheit. Verständigte mit ihrem Handy die Postzentrale über ihr Erlebnis, ihren Zufluchtsort vor den fallenden Fichten. Es dauerte eine Weile bis sie von der einheimischen Feuerwehr aus ihrer misslichen Lage befreit wurde." So die Erzählung des älteren uns begleitenden Herrn aus Sorge. Wie er sich in Sicherheit brachte verschwieg er. Der Forstweg ist schon geräumt, frei für Fußgänger und mutige Autofahrer. Jetzt im Sonnenschein, vom Schnee versteckt sieht der Wald friedlich und schön aus. Junge Buchen wachsen zwischen den am Boden liegenden verschneiten Fichten. Ein Zukunftsbild eines Fichtenforstes in einen stabileren Mischwald zeigt sich an. Die graue Fassade einer aufgegebenen NVA-Kaserne links der Forststraße. Eine Wanderin berichtet von einem militärischen Spielplatz für Unverbesserliche, die das Kasernengelände für ihre Spiele noch nutzen, mit Panzern und sonstigem Gerät hier durchs Gelände brausen. Eben ist davon nichts zu bemerken. Still und tot liegt Kaserne das Gelände dahinter unter einer weißen Decke. Bald stehen wir an einem weiteren eingezäunten Waldstück. Ein niedriges weißes langgestrecktes Gebäude mit der Aufschrift: "schlittenhunde-erlebniscamp.de" zeigt: Unser Ziel ist erreicht. Der Eingang ist verschlossen. Etwas weiter am nächsten, ebenfalls verschlossenen Tor, heißt es, erst einmal warten. Bald rührt sich etwas im Hintergrund des Geländes. Eine Dame wird sichtbar, kommt zu uns. Schwarzer Schal zu einer Mütze gebunden krönt ihren Kopf. Schwarze Jacke unter weißer wolliger Weste, am Hosengürtel hängt baumelnd ein Funkgerät. "Herzlich willkommen bei den Grönländer Schlittenhunden. Biggi heiße ich. Habe Servis-Karten dabei, wer möchte eine haben"? Wenn es etwas umsonst gibt, wird auch zugegriffen. Hände recken sich ihr entgegen, greifen zu den Angebotenen. Die bunten Karten verschwinden in den Jackentaschen. Biggi ist am erzählen. Man könnte glauben sie wird dafür bezahlt, soviel bringt sie in kürzerer Zeit unter uns Zuhörer. Sie überbrückt gekonnt das Fehlen des Chefs dem Jens. Der kommt bald angewackelt. Ein verwegener Herr mit Zauselbart, schmalen Lippen die die Zähne verstecken. Seine Körpersprache drückt Tatendrang, Selbstbewusstsein, Überlegenheit aus. Er öffnet das Tor, nimmt uns mit in sein eingezäuntes Reich der ehemaligen Johanniter Lungenheilstätte; von neckenden Zungen auch

Ochsenberg-Schloss genannt. Vom "Schloss" löst man sich sofort. Desolat präsentiert sich nicht nur das Haupthaus der ehemaligen Johanniter Lungenheilstätte für Damen. Nicht nur das, alle Gebäude der Anlage und selbst die Genutzten in einem traurigen Zustand des Untergangs. Doch das Pärchen Biggi und Jens scheinen hier ihr Lebensglück gefunden zu haben. Fröhlich und bemerkenswert sorglos betreiben sie hier ihren Traum eines freien, selbstbestimmtem Leben. Sie sind Pächter und Aufpasser, der einer Holländischen Gruppe gehörenden Häuser, des Geländes. Dies und seine Bausubstanz stellen sie uns vor. Zuerst wird unsere Truppe zur Hälfte geteilt. Biggi bittet die Männer zu sich. Sie kann laut ihrer Aussage damit besser "umgehen" als Jens. Somit wird Biggi auch meine Führerin. Sagt: "Erst besuchen wir die "Grönländer". Helle, fast weiße Hunde mit dickem Fell, braunen Flecken auf Rücken und Flanken. Acht Hunde sind im Rudel. Vor uns geschützt durch einen Drahtzaun, vielleicht auch umgekehrt? Hunde sind nicht mein Leben. Zu schmerzhaft die jugendlichen Erinnerungen an die spitzen Eckzähne eines Schäferhundes. Die "Friederike" hatte die Hunde-Umzäunung nieder gewalzt. Zwei von ihnen machten sich aus dem Staube. Einer kam freiwillig zurück, hatte wohl Hunger. Der Andere, ausgerechnet der Chef des Rudels ging auf Wanderschaft. Erst ein paar Tage später wurde er in der Gegend um Königshütte wieder gefunden. Jens fragt: "Ist eine Friederike unter den Damen"? Kein Handzeichen. "Dann kann ich es ja sagen. Mit der "Friederike" bin ich durch, zu stürmisch, zu anspruchsvoll, zu teuer"!

Unsere, Biggis Truppe wandert, nach dem sich ein paar der Damen ihre Handflächen von Hundezungen lieblosen lassen haben, zum Glühweinausschank. Eine offene Hamme, ein qualmendes Lagerfeuer, darüber ein Suppentopf an einem Dreibein hängend. "Die ist noch nicht fertig" wird auf unsere fragenden Augen geantwortet, "aber der Glühwein schon". Also sammelt sich unser Trupp vor dem Glühweintopf, füllt den roten Wärmenden in Plastikbecher ab. "Die Finger kann man sich nicht daran verbrennen" der Satz einer der Damen. Das stimmt, aber für der Zunge passt die Temperatur des Weins und so wird kräftig zugelangt.

In der Zwischenzeit tobt der Jens mit seiner Gruppe durch das riesige Hauptgebäude. Das Funkgerät schnarrt, meldet wir sollen uns auf den Weg machen es ihm nachzutun. Vorerst tritt Biggi noch einen Weg durch den hohen Schnee zum "Gelben Haus". Hier wohnten zuletzt die Angestellten des Heilstätte. Schutt, abgerissene Tapeten, zerbrochene Fenster einschließlich der Scheiben, aufgerissene, umgebogene

Wand- und Fensterfarbreste, hier "Zeitflocken" genannt, sind zu betrachten. Verfall, Vergehen überall. Wie kann man nur so viel Kapital verfallen lassen, einfach dem Untergang preis geben. Richtig froh bin ich als ich wieder draußen stehe, mich die Harzer Sonne langsam wieder aufwärmt.

Nicht lange dieser Genuss. Das Haupthaus ruft. Biggi erzählt seine Geschichte: Baubeginn 1899 durch die Johanniter auf 50 Morgen Pachtland. Einweihung im Sommer 1902. Reine Lungenheilstätte (Tuberkulose) für selbstzahlende Damen. Ab 1962, die Tuberkulose war besiegt, die Damen wurden weniger, der Ertrag der Klinik ging in den Keller, da wurden auch Herren aufgenommen. Die DDR löste die Kirchliche Organisation ab. Fünf Jahre später Einstellung des Kurverkehrs. Die Kurklinik wurde NVA-Kurheim für Unter- und Offiziere der Armee, der Grenztruppe. Wirbelsäulen-, Herz- und Kreislauferkrankungen wurden behandelt. Den Kurgästen wurden nicht nur Gesundheitsanwendungen in Form von Wasserbädern und ähnlichen Angeboten, sondern sie genossen hier ein Leben weit oberhalb des Lebensstandard der Menschen innerhalb der DDR. Bei den Grenzbewohnern, die bald von einem Besuch hier ausgeschlossen wurden, hieß der Laden hier im abgeschlossenen Wald bald "Wasserburg", weil hier viel mit Wasser und Wässerchen gekurt wurde. Böse Zungen sprachen von einer "Faultierfarm".

Nach der Wende ging es dann turbulent weiter. Es wurde gestritten wem das Grundstück eigentlich gehöre. Der evangelischen Kirche, der Kirchenprovinz Sachsen, den Liegenschaften der DDR? Es ging hoch her bis endlich die Treuhand einen Käufer fand der den Betrieb weiter führen wollte. Während der ganzen Zeit stand das Gelände, das Haus ohne, mit geringem Schutz umher. Vandalen hausten, bauten alles ab was sich irgendwie zu Geld machen ließ. Ein Weiterbetrieb, eine Renovierung wurden in die Ferne geschoben. So geht hier mit Granit-Mauern versehen, ein für die Ewigkeit erdachtes und erbautem Gebäude in einen riesigen Schuttberg über. Durch diesen werden wir von unserer Biggi geführt. Wir betrachten die "Zeitflocken" an Fenstern, Türen, Wänden, das durch Regen- und Schneesässe aufgeschobenes Parkett. Setzen unsere Stiefel auf herabgefallene Zimmerdecken, auf in Falten gepresstes Linoleum, auf verblichene Läufer und Teppiche. Laufen durch Duschräume, Toilettenzellen, endlose Flure. Schauen in Kino- und den Speisesaal. Durch zerbrochene Scheiben blicken wir in die Wipfel von verschneiten Fichten und Ahorn. Die beiden Letztgenannten sind das einzige Positive, sind vielleicht die Hoffnung, dass aus diesem desolaten

Kurheim-, dem Ochsenberger Schloss-Schrott doch noch etwas werden könnte.

Eine halbe Stunde steigen wir durch dieses Träental, dann knarrt das Funkgerät, ruft uns an den Suppentopf. Der dampft im Winterwind. Mit einer großen Kelle wird die Suppe in Plastikschaalen gegossen. Ja, gegossen, denn heißes Wasser war die Menge. Die eingestreuten Kohlblätter, die kleinen Brokoliköpfe, rötliche Mohrrüben-Würfelstückchen, ab und an ein winziges Fleischstückchen die in der, mit ein paar aufgelösten Brühwürfel angereicherten heißen Wasserbrühe schwimmen, bremsen nicht die Fließgeschwindigkeit der Suppe. Gewürztes heißes Wasser in winterlicher Landschaft aus schwabbeligen Plastikschaalen mit Plastiklöffeln gelöffelt, ist auch einmal etwas Besonderes! Und geschmeckt hat es den Meisten von uns auch! Was will man mehr?

Die Stunde des Abschieds ist gekommen der Bus in Sorge wartet nicht. Auf dem winterlichem Rückweg meint eine Begleiterin: "Wenn 14 Tage so zu Mittag esse, brauche ich mich um meine Pfunde nicht mehr zu sorgen"! Womit sie bestimmt nicht verkehrt liegt!

Unser Wanderführer wird von den Damen in den höchsten Tönen gelobt: "Kuno das hast Du gut gemacht. Ein wunderbarer Tag. Das wir das alles sehen konnten. So nette Leute, die schönen Hunde. Dazu noch der Schnee im Sonnenschein. Kuno wie machst Du das nur? Danke"! Kuno schwebt fasst auf der Lobeswooge der Damen.

"Kuno, bleib sofort stehen. Du gehörst in eine Sänfte! Die Damen tragen Dich zum Bus!", schlage ich vor. Kuno winkt ab. Die Damen schmunzeln, die Sänfte bleibt aus.

Vor Sorge auf der Rodelwiese vergnügt sich die Jugend aus Sorge. Winterfreuden mit viel Lärm und Geschrei. Schnell ist in Gedanken die eigene Jugend zurück. "Ist das nicht schön, genau wie damals! Heute spielen die jungen Leute nur noch am PC, mit der Maus, schrecklich" aus dem Mund einer betagten Damen. "Schön finde ich es aber doch, so einmal mit der Maus zu spielen" werfe ich ein. Ungläubige Blicke treffen mich. Bestimmt kreisen ihre Gedanken nicht um die Maus vom PC.

Pünktlich zur Busabfahrt trudeln wir in Sorge an der Bushaltestelle ein. Mit Hallo und freundlichen Worten verabschieden wir uns von den lustigen Damen, den wenigen Herren aus der ehemaligen Kreisstadt Wernigerode, von unserem Wanderführer und Freund Kuno.

Otto Pake